Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien

Band: 54 (2014)

Artikel: Gibt es den Elch? : Aufsätze 1969-2011 zur neueren skandinavischen Lyrik = Fins elgen? : Essays 1969-2011 om nyere skandinavisk lyrikk

Autor: Baumgartner, Walter

Kapitel: Zur Bedeutung von Viggo Brøndals Präpositionentheorie für Inger Christensens Det

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858041

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Bedeutung von Viggo Brøndals Präpositionentheorie für Inger Christensens *Det*

Als Viggo Brøndal 1940 *Præpositionernes theori*[256] herausgab, sprach er die Hoffnung aus, dass seine Arbeit nicht nur für Sprachforscher von Bedeutung sein möge. Die Ironie der Wirkungsgeschichte Brøndals besteht darin, dass er innerhalb der Linguistik in den Schatten Hjelmslevs zu stehen kam, während Svend Erik Larsen 1972 in *Exil* zum Abschluss seines Versuchs, Brøndal zu aktualisieren, feststellen kann:

> Det er (...) ikke mærkeligt at det er ikkelinguister der har bidraget mest til en påpegning af Brøndals aktualitet, idet både faglitterære skribenter (fx. Greimas, Lévi-Strauss og herhjemme Niels Egebak) og skønlitterære forfattere (fx. H.-J. Nielsen, Inger Christensen, Göran Printz-Påhlson og særlig Klaus Høeck) har demonstreret et kendskab til Brøndals forfatterskab. Det er utvivlsomt de translinguistike discipliner der vil kunne hente størst inspirasjon hos Brøndal.[257]

Eine weitere Ironie in dieser Wirkungsgeschichte liegt darin, dass die Aktualisierung Brøndals auf dem Umweg über den modernen Strukturalismus und die Semiologie in Frankreich erfolgte, wo Brøndal seine solide Position als Vorgänger hat, auf dem man neben de Saussure, Trubetzkoi, Propp, Jakobson und Hjelmslev aufbaut.

Auch Inger Christensen kannte ihre Strukturalisten, bevor sie – durch sie auf ihn aufmerksam geworden? – auf Brøndal stieß. Sie schreibt über ihre Arbeit an *Det*:

> På dette tidspunkt var jeg bestemt gået i stå, hvis jeg ikke havde fået fat på Viggo Brøndals Præpositionernes teori. Hans forsøg på at analysere sprogets relationsord kunne direkte læses, som om det drejede sig om det relationsnet digtningen i forbifarten opretter. Hos Brøndal valgte jeg otte ord, der kunne holde i uafbrudt bevægelse og samtidig organisere den svimmelhed, bevægelsen nødvendigvis ville fremkalde (...).
>
> Samtidig mærkede jeg mig, at Brøndal om *universalitet* skrev: „Den allervidest gående Synthese vilde endelig omfatte alle Zoner og Grader af Relationsarter (...). En sådan Totalrelation måtte efter sin Natur stå på selve Tankens Grænse, den måtte som Udtryk for Oplevelsens Kvalitet være af næsten mystisk Karakter.[258]

Die Bedeutung, die Viggo Brøndal für Inger Christensens *Det* hat, ist in diesem Zeitungsartikel wohl stark betont, aber sehr salopp formuliert. Liest man Brøndal, wie Inger Christensen vorschlägt, als handle es sich um das Relationennetz, das sie in *Det* – und hier ist die Lyrikerin offensichtlich *zu* bescheiden – „im Vorübergehen" errichtet hat, zeigt es sich, dass sie nicht nur einfach „acht Wörter gewählt" hat, son-

---

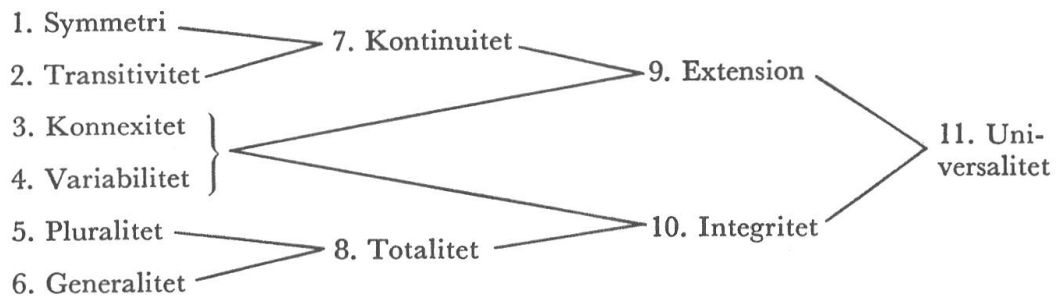
[256] Viggo Brøndal, *Præpositionernes Theori. Inledning til en rationel Betydningslære*, København 1940 (= Festskrift udg. af Københavns Universitet i Anledning af Universitetets Aarsfest November 1940), S. VI.

[257] Svend Erik Larsen, „Aspekter af Viggo Brøndals sprogfilosofi", in: *Exil* 2 (1972), S. 1–27; S. 24.

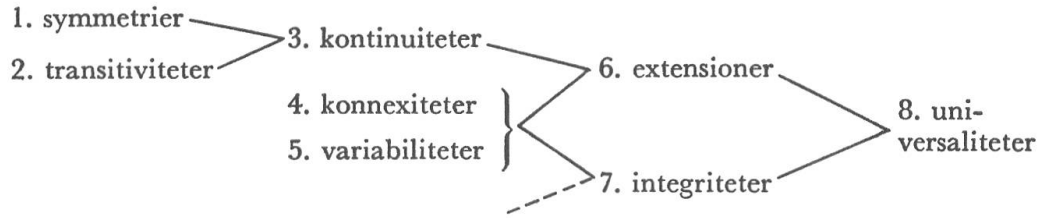
[258] Inger Christensen, „I begyndelsen var kødet". *Berlingske Aftenavis Weekend*, 18./19. Juli 1970, S. 9.

dern das elfgliedrige System von Brøndal in einer Weise auf ein achtgliedriges gebracht hat, dass das System als Ganzes dabei intakt blieb.[259]

Wenn man Brøndals Beschreibung der gegenseitigen Relation der Präpositionsfunktionen folgt, um sein Modell in einem Flussdiagramm anschaulich zu machen, sieht das so aus:



Bei Inger Christensens dreimal wiederkehrenden Kapitelüberschriften fehlen die Begriffe Pluralität und Generalität (5, 6). Das heißt: Sie fehlen nicht, denn dadurch, dass die Kategorie Integrität vorhanden ist, die den fehlenden Kategorien übergeordnet ist, sind diese implizit im System aufgehoben:



Bei der Suspendierung der drei Kategorien mag mitgespielt haben, dass es sich dabei um „sekundäre Relationsarten" handelt: „de udformer og udfolder en allerede given Verden især med Hensyn til dens Proportioner."[260] Darum ging es Inger Christensen in *Det* nun allerdings nicht.

Wir stehen damit bereits vor der Frage, welche Funktion die Übernahme von „acht Wörtern" aus Brøndals Theorie in *Det* hat.

Die Achtergliederung ist entstehungsgeschichtlich und inhaltlich der Überlagerung durch das Modell Brøndals vorgeordnet. Es wäre allein schon deswegen vergebliche Mühe, nach Punkt-für-Punkt-Entsprechungen zwischen dem System, das *Det* bildet, und Brøndals Präpositionensystem zu suchen. Eine (vertikale) Analogie besteht nicht, in der etwa ein Kapitel „symmetrier" inhaltlich tatsächlich symmetrische Relationen beschriebe. (Allerdings befinden sich in den Abschnitten „totalite-

---

[259] Zur Zahl 8 als Strukturierungsprinzip vgl. Gert Kreutzer, „System und Prozess. Zur Form von Inger Christensens *Det*", in: *skandinavistik* 2 (1975), S. 118f.

[260] Brøndal 1940, S. 34, S. VI.

ter" jeweils die umfassendsten Visionen, und grosso modo lässt sich zeigen, dass die schrittweise Bewegung zu immer umfassenderen Synthesen auf den Zeitpunkt „totaliteter" zu nachgezeichnet ist.) Auch eine (horizontale) Homologie besteht nicht: Der Inhalt der Kapitel „transitiviteter" verhält sich nicht gleich zum Inhalt der Kapitel „kontinuiteter" wie die entsprechenden Begriffe im Definitionensystem Brøndals.

Die Begriffe wurden als zur Verfügung stehendes Namensystem übernommen. Sie fungieren als globales Signal für eine Beziehung zu oder ein Einverständnis mit Brøndals Art, seinen Gegenstand zu inventarisieren, zu typisieren und zu konstruieren. Die „acht Wörter" aus Brøndals Präpositionentheorie organisieren weniger die „unabgebrochene Bewegung" des langen Gedichts in strenger Parallelität zu Brøndals Modell, sie markieren vielmehr, *dass* sie organisiert sind – allerdings in einer der Brøndalschen Organisation verwandten Weise. Wie Brøndal seinen wissenschaftlichen Diskurs konstruierte, konstruierte Inger Christensen ihr Gedicht.

Die Namen aus der relationellen Logik – Brøndal übernahm sie von Carnap, Russell u. a., „dog med visse Correctiver og Suppleringer"[261] – sind für Lyrikleser vorerst ohne Konnotationen. Sobald man sich ein bisschen in Brøndal eingelesen hat,[262] kann man die Verwandschaft, die mit ihnen signalisiert wird, präziser beschreiben. Sie liegt in der sprachphilosophischen Haltung, die man als strukturalistisch, d. h. antimetaphysisch, antisubstantialistisch und – mit Derrida zu sprechen – antilogozentristisch bezeichnen muss. Selbstsicher lakonisch fertigt Brøndal Bergson und Croce in zwei Nebensätzen ab,[263] und Larsen gesteht Brøndal zu, dass die Grundbegriffe, die er anwende, „er oppstået gennem en kritisk nedbrydning af selve metafysikkens grunnpiller, de aristoteliske kategorier."[264]

Dieser Standort wird durch einige Motti (von Greimas, Sollers) als der von *Det* angezeigt und kommt explizit inhaltlich zum Ausdruck, ebenso in der kompliziert, aber kohärent strukturierten Komposition, dem „Relationennetz", das sich auch immer selbst thematisiert und kommentiert.

In Brøndals Arbeit über *Ordklasserne* von 1928[265] steht ein Satz, der die Intention Inger Christensens mit der *poetischen* Sprache von *Det* genau bezeichnet:

> Et Sprog er nemlig, som en Geometri, et System af Begreber, som vi fra vort Stade og efter Evne anvender paa en Verden og hvorved vi – hvem ved? – maaske skaber denne Verden.[266]

Hier hat die von Hans-Jørgen Nielsen mit „dritte Phase des Modernismus" bezeichnete experimentelle Literatur bereits vor Inger Christensen angesetzt. Nielsen schreibt über sie in einem Aufsatz, dem er das obenstehende Brøndal-Zitat als Motto voranstellte:

---

261 Ebda., S. VI.

262 Vgl. die Bibliographie im Nachtrag zu Brøndal, *Essais de linguistique générale*, København 1943. Über Brøndal vgl. Knut Togeby, Svend Erik Larsen, Klaus Høeck.

263 1940, S. 3.

264 *Aspekter*, S. 23.

265 Viggo Brøndal, *Ordklasserne*, København 1928, S. 183.

266 Ebda.

> Den fastholder litteraturens karakter af system, af metodisk frembragte sprogmodeller, idet den samtidig opfatter dette system som forlæg for verden og ikke omvendt. En tanke der er foregrebet hos en sprogforsker som Brøndal.[267]

Eine so hochspezialisierte Theorie über einen kleinen Ausschnitt des linguistischen Gegenstands, wie sie Brøndals Präpositionentheorie darstellt, konnte ja die Lyrikerin bei ihrem großen Projekt nur inspirieren, weil sie von Brøndal als Anfang einer systematischen Analyse der gesamten Sprache gedacht war.[268] Was eine solche für unser Verständnis der „Welt" bedeutete, wird durch die obigen Zitate klar. Die Präpositionen boten sich Brøndal als Ausgangspunkt an, weil sie die „mest direkt relationelle" sind, und: „Der turde da neppe være for dristig at antage (...), at alle specielle Ordbetydninger defineres analogt med Præpositioner: alene ved Relationer."[269] Es ist einsichtig, dass eine strukturalistische Präpositionentheorie Modellcharakter haben kann für die Konstruktion eines „semantischen Universums". Greimas' *Strukturale Semantik*,[270] der letzterer Ausdruck entnommen ist, macht dies deutlich. Die Tatsache, dass Inger Christensen bei weit fortgeschrittener Arbeit an *Det* Brøndals Theorie als so große Hilfe empfand und Begriffe daraus so nahtlos integrieren konnte, dürfte darauf beruhen, dass ihr lyrisches Projekt auch in Anlehnung an Greimas' analytisches Projekt konzipiert war und sie also bei Brøndal quasi eine überschaubare Vorstufe von Greimas' Modell eines semantischen Universums fand.

*

Ein Gegenpol zum rationalen Willen und logisch-geometrischen Plan von *Det* kündet sich in Mottos der Romantiker Novalis und Blake an und manifestiert sich inhaltlich in Themen, die man der „Antipsychiatrie" zuweisen kann.[271] Ein Widerspruch besteht dabei nur an der Oberfläche. Seine dialektische Aufhebung, resp. die Dekonstruktion des Raums, in dem ein solcher Widerspruch unumgänglich ist, nämlich des metaphysischen, ist gerade die zentrale Leistung von *Det*, die durch die strukturale Auffassung eines produktiven und gleichzeitig determinierten Diskurses ermöglicht wurde.

Svend Erik Larsen führt Brøndals Gedanken immer wieder bis an Derridas *Grammatologie*[272] heran. Wenn es bei Brøndal heißt, alle negativen Reaktionen deu-

---

267 Hans-Jørgen Nielsen, „Mere end tre ting jeg vet om systemdigtningen", in: *Vindrosen* 6 (1968), S. 75.

268 1940, S. V.; vgl. auch den Untertitel von *Præpositionernes Theorie*, S. 118.

269 Ebda.

270 Algirdas Julien Greimas, *Strukturale Semantik. Methodologische Untersuchungen*, Braunschweig, 1971 (= *Sémantique structurale. Recherche de méthode*, Paris 1966).

271 Vgl. Bernhard Glienke, „Themen in Systemen", in: *skandinavistik* 2 (1975), S. 103ff.

272 Jaques Derrida, *Grammatologie*, Frankfurt a. M. 1974, (= *De la grammatologie*, Paris 1967); S. 107. Die dänische Übersetzung (*Om grammatologi*, København 1970, S. 133) scheint mir die eigenwillige Sprache Derridas besser, weil interpretierend wiederzugeben. So heißt es anstatt „Verzerrung" *ombrydende bearbejdning* und anstatt „Furche" *læsespor*. „Parcours" soll zwar mit „discour" korrespondieren, deutlicher ist jedoch das *forløb* der dänischen Übersetzung. Vgl. auch die französische Ausgabe, S. 90.

teten auf den Schlusspunkt des Satzes und darüber hinaus auf einen vom Satz unabhängigen „transzendenten" Gegenstand – andererseits wieder: einen Gegenstand, der eben in der Synthese aller negativen Reaktionen Existenz bekomme, kommentiert Larsen, der Gegenstand werde also in seiner Unabhängigkeit erst vom Diskurs produziert und sei auf diese Weise gewissermaßen dem Diskurs nachgeordnet, gleichzeitig aber wiederum vorgeordnet als Gegenstand, auf den sich die diskursive Praxis richte. Eben diese dialektische Doppeldeutigkeit ist bei Inger Christensen textkonstituierend – sie thematisiert sich z. B., wenn es heißt:

> Fordi ordene sætter verden i scene
> Fordi verden holder ordene på plads
> (...)
> har spejlet en eller anden bagvendt glydighed
> som sandheden mangler
> (S. 43)

Der Spiegel mit der „verkehrten Gültigkeit" kann hier für das dialektische Modell stehen, das die „Wahrheit", d. h. eine außerhalb des Diskurses liegende metaphysische Wahrheit dekonstruiert.

Svend Erik Larsen bemerkt nun anlässlich Brøndal, es sei, als veranlasse Brøndals Transzendenzbegriff ihn, „zustimmend zu nicken", wenn Derrida seinerseits mit einem Transzendenzbegriff den szientistischen Objektivismus der Glossematik, also eine andere, nicht eingestandene Metaphysik kritisiert:

> Nur um nicht wieder in diesen naiven Objektivismus zurückzufallen, beziehen wir uns hier auf eine Transzendentalität, die wir andernorts in Frage stellen. Und auch weil wir glauben, dass es ein Diesseits und ein Jenseits der transzendentalen Kritik gibt. Die Rückkehr des Jenseits ins Diesseits verhindern heißt, in der Verzerrung (des Diskurses) die Notwendigkeit eines Parcours anzuerkennen. Dieser Parcours muss im Text eine Furche hinterlassen. Ohne diese Furche und dem bloßen Inhalt seiner Schlussfolgerungen überlassen, wird der ultra-transzendentale Text dem vorkritischen Text zum Verwechseln ähnlich sein.[273]

In der dialektischen Textauffassung[274] Brøndals – Greimas' – Derridas – Christensens kann man also nicht, wie Larsen bei Brøndal bemerkt, linear von der Sprache zum Wesen des Gedankens (und zur Wahrheit der Welt) vordringen wie in der Metaphysik, ebenso wenig, wie man von der Annahme angeborener Ideen das Wesen der Sprache verstehen lernen kann. Man könnte – so Larsen – aber von der Sprache reden, *als ob* sie Denken, d. h. ein kreatives Phänomen sei. Und man könnte vom Denken reden, *als ob* es Sprache sei, d. h. ein strukturiertes Ganzes.

Die Formel „som om" aber spielt in *Det* eine große Rolle. Schließlich prägt sie das Gedicht „TEKSTEN universaliteter 8", eine Stelle also, an der ein unbefangener Leser das handgreifliche, fertige Resultat des langen Diskurses erwarten würde:

---

[273] Ebd. S. 17.

[274] Vgl. dazu Hugo Hørlych Karlsens Zusammenfassung und Anwendung auf *Det* in: *Skriften, speilet og hammeren. En kritisk analyse af en række nyere eksperimentelle danske forfatterskaber*, København 1973, S. 22–47, bzw. S. 265–284 und S. 21.

Jeg ser de letter skyer
Jeg ser den lette sol
Jeg ser hvor let de tegner
Et endeløst forløb
Som om de føler tillid
Til mig der står på jorden
Som om de ved at jeg
Er deres ord
(S. 223)

Hørlych Karlsen schließt eine grammatologische Lektüre von *Det* mit folgendem Satz:

> Verden opfattes/opleves i og gennem sproget, det bestemmer os som bevidsthed – men „Det" viser selv, at ikke kun sproget må revolteres for at ændre verden. Den skripturelle revolte må forbinde sig med en praksis, der realiserer HANDLINGEN i en verden, man altid allerede er bestemt af.[275]

Diese Forderung scheint er von außen an *Det* heranzutragen.[276] Doch sie ergibt sich aus der dialektischen Text/Welt-Auffassung selbst, die *Det* darstellt. Ebenso wie es *Die Wahrheit* nicht gibt, gilt darin Wittgensteins Satz *„Das Rätsel* gibt es nicht."[277] Das muss aber bedeuten, dass der Mensch überall zum verändernden, kreativen Denken und Handeln aufgerufen ist, wo sich Rätsel als *„das Rätsel"* darstellen oder wo historisch dominante Betrachtungsweisen und Herrschaftsformen als *Die Wahrheit* versteinern.

Das „som om" ist dabei nicht, wie auch angenommen werden könnte,[278] Ausdruck der Resignation als Folge eines falschen politischen Bewusstseins, sondern gerade die Form des penetrierenden politischen Bewusstseins Inger Christensens. Ivan Malinovski, ein gewiss nicht des Existentialismus verdächtiger Zeuge, nannte eine Gedichtsammlung von 1968 *Leve som var der en fremtid og et håb*.

*

Logik und Phantasie sind in *Det* keine antinomischen Denkformen mehr. Darin liegt vielleicht das spezifische dichterische Engagement von *Det*.

Von der Relationslogik, die Brøndal seiner Theorie zugrundelegt, gilt, wenn sie voll entfaltet wird, nach von Brøndal zitierten Worten Russells:

> at medens Logiken før var en Skranke for Mulighederne, er den nu blevet den store Befrier for Fantasien, Midlet til at opstille utallige Alternativer – som det saa bliver Erfaringens Sag at vælge imellem.[279]

---

275 Ebda.
276 So auch Glienke, S. 111.
277 Ludwig Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung*, Frankfurt a. M. 1964, S. 114.
278 Vgl. Glienke, S. 111.
279 1940, S. 50, vgl. Bertrand Russell, *The problems of Philosophy*, London 1912, S. 231.

Hier genau liegt die Wirkung der strukturalistischen Inspiration Inger Christensens auf ihr Schreiben. *Det* präsentiert sich als Resultat einer befreienden Phantasie, die sich bis ans „beinahe Mystische“ bewegen kann, ohne dem Mystizismus zu verfallen. Denn das „beinahe Mystische“ verdankt sich nicht einer absoluten, letztlich immer theologischen, das heißt hier ideologischen Transzendenz, sondern ist im Prinzip eine im menschlichen Denken/Schreiben produzierte und verfügbare Dimension. Angesichts der von Inger Christensen eindringlich geschilderten Erfahrung der Angst, die uns innerhalb der gegenwärtigen realisierten Möglichkeiten nicht loslässt, scheint es sinnlos und selbstdestruktiv, an ihnen festzuhalten, ohne andere zu verwirklichen zu versuchen. *Det* zeigt die Notwendigkeit der Befreiung und die Denkmethode, innerhalb derer sie als möglich erscheint, auf. Aber es gibt keine fertige Lösung. Jede „Wahrheit“ dekomponiert sich selbst im dialektischen Prozess.

Havet

Jag står framför havet.
Där är det.
Där är havet.
Jag tittar på det.
Havet. Jaha.
Det är som på Louvren.

(Göran Palm, 1964)